Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Die Schuld der Glücklichen [Fortsetzung]

Autor: Auer, Grethe

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Starenflug. Rach bem Gemalbe bon Frig Bibmann, Bern=Rufchlifon,

Die Schuld der Glücklichen.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Gine Reiseerfahrung von Grethe Auer, Bern.

Der auch draußen auf dem Deck war man verständig geworden. Denn die kleine Gouvernante hatte Gewissenschisse und wollte nichts mehr von dem schönen Winkel zwischen den Delfässern wissen. Sie ging leise weinend sehr rasch und mit festgeballten Händen auf dem Verdecke hin und her, und der schwarze Maschinist an ihrer Seite redete halblaut und erregt in sie hinein. Ihn erbitterte ihre schnelle Reue, die ihm fast undegreislicher schien als ihr schnelles Nachgeben. Von den wunderlich raschen und sprunghaften Uebergängen in einer Frauenseele, die sich nicht in natürlicher Entfaltung hatte entwickeln können, begriff er nichts, und die schmerzlich heftig wirkende Reaktion auf ein schmerzlich heftig empfundenes Glück schien ihm überspannt. Dennoch reizte gerade diese unverständliche Abwehr seine Männlichkeit, und er fiel in seine alten Ueberredungskünste.

Was hatte sie sich benn vorzuwerfen, die arme, kleine, verschüchterte Person? Sie hatte einem Menschen, der freudlos und einsam lebte wie sie, eine frohe Stunde bereitet und selbst nichts, gar nichts dabei verloren.

Welche Satung, welche Religion verbot benn biefe barmlose Glückseligkeit? Wenn jemand Gewissensbisse haben tonnte, fo maren bas die Befitzenden, jene Reichen, Sorglosen, Wiffenden, benen die Welt so unerschöpflich viel hohe Genüffe bot, die alles hatten, fich zu zerstreuen und zu erheitern. Sie versanken nicht Tag für Tag im grauen Elend. Ihnen war ein Kuß, eine schmale Stunde flüchtiger Liebkosungen nicht ber einzige Sonnenftrahl in lichtlosen Tagen. Ihr Leben war lebenswert um seiner selbst willen. Und wenn sie liebten — war es ihr Berdienst, daß sich alle Wege ebneten zur Erfüllung ihres Gehnens? Dag fie ber Erwählten nur ben Ring an den Finger zu stecken brauchten, um alle Buniche rechtlich zu machen? War es Schuld bes Armen, dag ihm die Möglichkeit einer Beirat im Rampf ums tägliche Brot so schwer gemacht wurde? Dag er Liebe manchmal ftehlen mußte, genau fo wie gegebenen Falles - leiber! - bas tägliche Brot, nur um nicht zugrunde zu geben? Glaubte bas arme Madchen benn wirklich, daß Gott in feiner Gerechtigkeit den Rug verbammen wurde, ber einen Salbverschmachteten so be= gludt und ihn gleichsam vom Sungertob errettet hatte, und ben Ruß billigen, ben ein längst Gefättigter so obenhin nahm wie einen Leckerbiffen, der die Mahlzeit front?

So hatte noch niemand zu ber kleinen Gouvernante gesprochen. Gine Welt neuer Gebanten ftieg in ihr auf und freiste im Chaos, mühsam und allmählich sich in flarere, gesonderte Begriffe Scheidend. Ihre Tranen verstegten, ihre Augen weiteten sich und begannen zu glänzen. Es war schließlich so einfach und so einleuchtend, was ber finftere Mann ba an ihrer Seite sprach. Jeder Mensch hatte boch das Recht zu lieben, der Arme wie der Reiche. Nicht allein ein Recht, eine heilige Rotwendigkeit war es, das empfand fte jest und war dankbar, daß fie's empfand, ebe ihr Lebenstag fich neigen mußte. Bas hatte fie vom Dafein gewußt bis auf diese Stunde? Dag es aus Arbeit und Entbehrung beftand! Jett wußte ste, daß Gott gut war und jedem sterblichen Wefen den Schluffel zu einem Tempel des Gluckes in bie Sand gegeben hatte, ben es wenigstens einmal im Leben betreten durfte. Und da sollten keine bürgerlichen Warnungstafeln an feinen Pforten hängen!

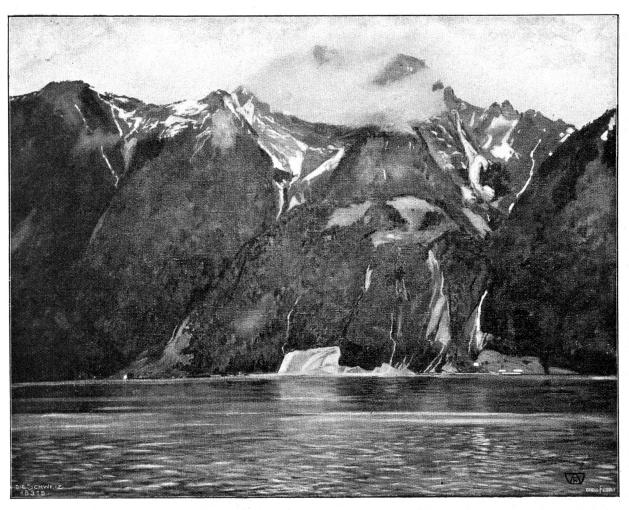
Arme, fleine Gouvernante!

Jest war es gelungen. Jest hatte das Chaos sich geschieden. In Wasser und Land hatte es sich geschieden, in glühende Liebe zu dem beredten, kühndenkenden Manne in kalten Haß gegen jene andern, die Glücklichen, die offen tun dursten, was die Armen geheim halten mußten. Sinfach, weil das Ding einen Namen hatte! Berlodung! Liebte das rosige Mädchen ihren Bräutigam mit halb der verzehrenden Schnsucht, wie sie, die Liebeaume, jenen arbeitsmüden, freudelosen Mann liebte? Bar er ihr Alles, Alles, Alles? Wissen die Sorglosen überhaupt, was Liebe ist? Profanieren sie nicht mit ihren tändelnden Küssen die göttliche Offendarung, die wahre Liebe, die zittern macht, wen sie erfüllt? So empfand die kleine Gouvernante. Und als sie sich an diesem Abend von dem Maschinisten trennte, dot sie ihm unaufgesordert den Mund, und beider Lippen blieben lange aneinander hängen.

Auch diese Nacht lag die kleine Gouvernante lange wach, nicht in unbestimmtem Sehnen, sondern angestrengt mit Rechnen und Ueberlegen beschäftigt. Das Verlangen nach schmückenben Kleibern und Zierraten war unbezwinglich geworben in ihr; wie eine Schuld kam es ihr vor, daß fie fich bem Freunde nicht reizvoller barbieten konnte. Mit eifersüchtiger Gier bachte fie wiederum bes reichen Tandes, den ihre Reisegefährtinnen trugen. Was jene abgelegt hatten, murbe noch gereicht haben, fie zu puten. Sie kauerte unbequem in ihrem niedrigen Bett= chen und zählte beim Scheine ber Kerze, ber sacht mit ben Bewegungen bes Dampfers an ihr auf= und nieber= glitt, ihre fleine Sabe in ihren Schoß: fo viel fur bie Reise von Genua in das Gebirgsnest, wo sie babeim war; so viel für den Transport ihres Koffers; so viel für ein eventuelles Uebernachten in Genua. Da blieben wenige Soldi. Aber nein! Sie hatte zu reichlich bemeffen! Bon bem Uebernachten konnte fie absehen. Gie brauchte ja in keinen Gafthof zu gehen, konnte auf dem Bahnhofe sitzen bleiben — was lag bann noch baran? Auch sonst konnte sie etwa eine Lira ober zwei ab-Sie legte ein Saufchen Geld beiseite. zwacken. ging, mußte geben! Und bann fant fie in bie Riffen zurück und überlegte, was fie in Tarragona alles kaufen wollte. Sie fah bie Augen bes Geliebten halb erftaunt, mit jenem blibenden Aufleuchten, das ihnen eigen war, auf sich gerichtet: "So gut kannst bu aussehen!" Darüber Schlief fie ein.

Dann fam wieder ein langer Tag inmitten ber Ginsamkeit bes Meeres. Die Luft war grau, bas Land nur als ein schwerer buntler Streifen am Borizont sichtbar. Die Inselgruppen ber Bitnusen und Balearen traten als kleine, schwarze Erhöhungen aus ber bammerigen Weite zur Rechten hervor. Die deutschen Reisenden fagen auf bem Oberbeck, in Mantel gehüllt, die Braut, die sich angegriffen und leicht unwohl fühlte, fest in die Urme bes Berlobten geschmiegt und ben Ropf mit einer findlichen Bewegung an feine Schulter bruckend. Die ältere Schwester streckte fich im Langftuhl. Die kleine Gouvernante näherte sich manchmal; aber die weltver= gessene Haltung bes Paares, die gartlichen Blicke, die ber Bräutigam auf ber sugen Last an seiner Bruft ruben ließ, die fachten Ruffe, mit benen er das Saar bes schlummernden Mädchens berührte, jagten in der Stalie= nerin alle Damonen auf. Obendrein war es talt auf bem Salonverbed, ihr Mäntelchen war bunn, und bie Deutschen sagen auf ber windstillen Seite. So ging fie wieder hinab, fette fich in den leeren Salon und begann ihre Berechnungen von neuem, diesmal auf bem Papiere. Gin= ober zweimal ging ber Majchinist burch ben Raum, sah sich vorsichtig um, herzte sie flüchtig und huschte wieder hinaus. Sie machte feine Bewegung ber Abwehr.

Nach ber Abendmahlzeit trasen sich die beiden fast wie selbstverständlich hinter den Delfässern, diesmal ohne weiteres in einer langen, innigen Umarmung sich besgegnend. Das Brautpaar mit der Schwester saß im Salon und schrieb Briefe. Erhob sich eines der drei unversehens, so verließen die Liebenden draußen leise auf verschiedenen Seiten ihr Versteck und spazierten oftentativ, einzeln und ohne sich anzusehen, an der offenen Salontüre vorbei, dis jene wieder vollzählig und tief



Am Vierwaldstätterfee. Rach bem Bemalbe von Frig Bibmann, Bern-Rufchlifon.

über ihre Schreiberei gebuckt basaßen. Dann glitten die beiben geräuschlos wieder in den Winkel zuruck und sanken sich in die Arme mit einem Gefühle des Wiedersfindens nach langer Trennung.

Nach kurzer Zeit indes mußte der Maschinist wieder an seine Arbeit zurück. Der Leuchtturm von Tarragona stand in Sicht, die Aufmerksamkeit jedes einzelnen Mannes an Bord hatte sich nun auf die Einfahrt in den Hafen zu konzentrieren, dessen Lichtergefunkel sachte wachsend aus dem schwarzen Meer aufstieg. Eine helle Fensterzreihe, scheindar in hoher Luft schwebend, deutete eine hochgelegene Stadt an.

Der Dampfer legte wieder am Quai bei, die Kommunikation mit dem Festlande ward hergestellt. Die drei Reisenden im Salon hatten ihr Schreidzeug aufsgepackt, sich wanderfertig gemacht und verließen noch in später Abendstunde das Schiff zu einem übermütigen Streiszuge durch dunkle Gassen. Die kleine Gouversnante zauderte ein wenig; dann hüllte auch sie sich in ihren Mantel und schritt über den Steg. Langsam promenierte sie auf dem Quai hin und her, wartend, hoffend. Plötzlich hörte sie rasche Schritte hinter sich, ein Arm legte sich um ihre Hüsten — sie wußte, welcher. Eng aneinander geschmiegt schritten die Liebens den in die Dunkelheit davon.

Am andern Morgen bot sich Tarragona, hoch aufgebaut, aber auf den ersten Blick etwas nüchtern dar. So rasch als möglich machte die kleine Gouvernante sich auf den Weg, ihr Geldtäschchen mit zitternder Hand umschließend. Die drei Deutschen waren früh schon aufgebrochen, ungehalten über den vorangesetzten zweistägigen Aufenthalt des Dampfers in dem "langweiligen Rest". Sie gedachten, mit der Gisenbahn nach Barcelona zu fahren und erst folgenden Abends zur Absahrt des Dampfers nach dem Hafenplatz zurückzukehren, von dem sie sich keinerlei Unterhaltung versprachen.

Die kleine Gouvernante stieg die steil zum Hafen herab sich senkende Straße hinan, mit wachsendem Erstaumen die Entfaltung einer vornehmen, altertümlichen Stadtanlage wahrnehmend. Dieses Tarragona, das sich von außen so nüchtern präsentiert hatte, in wie stolzer Ruhe legte es nun seinen altaristokratischen Charakter dar! Wie standen die wappengeschmückten Haiser, ein klein wenig steif, aber guten patriarchalischzehrsamen Sinn zur Schau tragend, so still träumend in den Gassen, die kein Wagenlärm durchrollte! Wie sein war die modische Tracht der Frauen, saft durchweg in strenges Schwarz übertragen, zu einer Norm gemäßigt, dem Charakter dieser Patrizierstadt angepaßt! Wan befand sich eben im Herzen Kataloniens, dieses ordnungs:

liebenden Katalonien, das sich jahrhundertelang hochmütig von der Lotterwirtschaft des übrigen Spanien abgesondert hat und erst in den letzten Jahrzehnten mählich und widerstrebend in den allgemeinen Verfall hineinzugleiten beginnt. Sehr klerikal, dieses Tarragona, und jehr loyal! Jeder zweite Mann in der Straße ein Priester, jeder fünste oder sechste ein Soldat. Prozessionen mit Fahnen durchziehen die Straßen, und alles beugt die Knie. Patrouillen ziehen hin und her, auf allen Plätzen bewegen sich ererzierende Linien, die Besatung der drei Forts. Zeitcharakter: letztes Jahrhundert. Dennoch sind diese beiden Elemente dem spanischen Volksgeist vielleicht Lebensbedingung. Denn alles atmet Zusriedenheit und Wohlstand.

Auch die neuern Außenquartiere bekunden eine gebiegene Wohlhabenheit. Alles ift regelmäßig, breit und modern gebaut, das Zesuitenkollegium, die Karmeliterstirche, die Volksschulen sogar mit ein wenig Prunksentfaltung. Kings um die uralte Stadtmauer mit ihren Kyklopenquadern führt am Hügelrande hin eine schöne, sestgebaute Straße. Schlüpft da und dort der Vlick durch ein interessantes Stadttor mit dem Vischofswappen darüber gern in das behäbige Innere der Stadt, so schweift er frei und entzückt nach außen hin über ein herrliches, an malerischen Schönheiten reiches, dabei fruchtbares und wohlbebautes Hügelland. Man braucht

nicht viele Stunden in und um diese Stadt zu wandeln,

um Tarragona als eine Perle ber spanischen Oftfufte zu kennen!

Slücklich in ihrer Liebe, mit gesteigerter Aufnahmefähigkeit und Sinneskraft, betrachtete die kleine Gouvernante unermüdet all die Schönheit, die sich ihr bot.
Ihr Entzücken erreichte den Höhepunkt, als sie auf den
alkertümlichen Plat vor der Kathedrale gelangte, zu
dem aus tieser gelegenen Straßen eine einfache, aber
stilvolle Treppenanlage emporführte. Die Häuser zu
beiden Seiten trugen den Stempel des sechzehnten
Ichtunderts, mit vorspringendem Oberbau, Erkerchen
und Lauben. Den Hintergrund des Platzes füllte das
gotische Riesenportal der Kathedrale, das Rosensenster
darüber, der stumpfe Turmansat, die schräg absallenden

Dächer ber Seitenschiffe mit dem wunderlichen Aufmarsche phantastischer Tier- und Menschenköpfe, alles strenge, edle Gotik. Seitwärts den Bau umgehend, sah die Schauende freilich etwas erstaunt kleine Ansbauten aus neuerer Zeit, Seitenkapellchen im Renaissancestil; auch über dem Kreuz des Domes ragte eine Kuppel, die ihr nicht ganz zum Uedrigen zu stimmen schien. Zu wenig gedildet indes, um dies Stilgemisch als etwas Verletzendes zu empfinden, verstand die kleine Gouvernante nur, daß manches Jahrhundert an diesem Bau geschafft haben mußte, der jetzt wie mit sinnenden Augen auf sie und die ganze neue Zeit herniederblickte. Die stillen, pompösen Baläste, welche die Kathedrale auf drei Seiten umgaben, das Haus des Fürstbischofs, das Priesterseminar mit wuchtigen, sigurengeschmückten Portalen, die alte Abtei mit ihren schmalen Spitzbogensfensterchen erhöhten die Feierlichkeit der Umgebung.

Nachbenklich, ben Bergichlag ber frommen, ernften Stadt in bem Bibrieren bes Glockengeläutes fühlenb, trat die fleine Gouvernante in das Innere des Domes, wo hohe nactte Bunbel gotischer Saulen die majeftatische Spikwölbung des Hauptschiffes sowohl, als die um ein Geringes frivolere Kuppel über dem Kreuz trugen. Ganz alte, blasse Jahrhunderte schauten mit strengen Wienen von dem glatten grauen Gestein herab, bas nur die aufstrebenden Rippen der Säulenbundel belebten. Reichere, prachtliebende, übermütigere Zeiten lachten aus ber heitern Wölbung ber Kuppeln, aus ihren runden Fenstern, aus dem Golbschmuck ihrer üppigern Formen. Jahrhunderte, schlechte, gedankenlose Mütter, deren keine ihre Tochter verstand, deren jede Schuld trug an ihren Entartungen! Jahrhunderte, ge= wiffenlose Mütter, die ihre Tochter eingeschläfert und schlafend verkauft hatten! Die kleine Gouvernante ballte leise die Faufte, mabrend fie fich im Dunkel des Raumes auf einer Steinbant ju Fugen einer Saule nieberließ. Geliebte eines Sozialisten, fühlte fie sich ganz die Tochter jener geknechteten Tochter "Bolk", fühlte ihr Erwachen, ihren Freiheitsdrang in allen Gliebern. Deshalb betete die kleine Gouvernante nicht in dem Dom zu Tarragona.

(Fortsetzung folgt).

Reim -#

Heim! Heim aus fernem Cand, Heim zu der Scholle, Drauf meine Wiege stand. Mir winkt der volle, Der übervolle Becher. Ich trinke ihn als lebensfroher Zecher Im Elternhaus Jum Wohl der Heimat aus. Heim! Heim nach langer fahrt, Heim mit dem Sohne, Dem Sprößling meiner Art, Der — wie vom Throne — Auf Daters Arm die Meinen Siebkosend grüßt, sodaß sie lachend weinen Ob all dem Glück, Daß er und ich zurück.

Nie wußte ich so recht Dor dieser Stunde: Tief wurzelt mein Geschlecht Im heim'schen Grunde. Mag auch zu Zeiten locken Der Fremde Pracht, ich fühl's, die Pulse stocken, Ich bin erwacht; Denn meine Heimat lacht!

nanny von Escher, Albis.